

**HEYNE <**

## DAS BUCH

Die Kindheit des jungen Blaze ist schrecklich: Die Mutter ist gestorben, und sein Vater, ein Trinker, verprügelt ihn ständig und wirft ihn so oft die Treppe hinunter, bis das Kind einen bleibenden Schaden davonträgt. Der leicht behinderte Junge wird in ein Kinderheim gesteckt, wo sich die kommenden Jahre jedoch erst recht qualvoll gestalten. Als Jugendlicher begeht er mit seinem Kumpel George harmlose Straftaten, bis dieser bei einer Stecherei umkommt. Aber George meldet sich aus dem Totenreich, und flüstert Blaze ein, einen größeren Coup zu starten. Um an wirklich viel Geld zu kommen, entführt Blaze schließlich das Baby einer reichen Familie. Allein mit dem kleinen Bündel Leben, erwacht in ihm eine ungeahnte Fürsorge. Die Flucht vor dem gigantischen Polizeiaufgebot führt in eine Katastrophe ...

»Unwiderstehlicher Gangstergroove! Und schon in diesem frühen Roman findet sich jene vibrierende Energie, mit der Kings Helden Kräfte bekämpfen, gegen die sie eigentlich keine Chance haben.« *Stern*

## DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Nach seinen ersten großen Erfolgsromanen veröffentlichte er auch unter dem Pseudonym Richard Bachman mehrere Bücher. Stephen King hat das Originalmanuskript von *Qual* (Originaltitel: *Blaze*) aus dem Jahr 1973 nun beträchtlich erweitert und mit einem Nachwort versehen. Bei Heyne erschien zuletzt sein großer Roman *Wahn* und die Storysammlung *Sunset*.

## LIEFERBARE TITEL

*Sunset – Wahn – Love – Der Dunkle Turm – Brennen muss Salem – Sara – Cujo – Dead Zone – Das Attentat – Feuerkind*

STEPHEN KING

schreibt als

RICHARD BACHMAN

# QUAL

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von  
Jürgen Bürger

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe BLAZE erschien bei Scribner, New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 03/2009

Copyright © 2007 by Stephen King

Copyright © 2007 der deutschen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2009

Umschlagillustration: © Mark Dye © jupiterimages

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,  
München – Zürich

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40612-4

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Tommy und Lori Spruce*  
*Und in Gedanken bei James T. Farrell*



Dies sind die Slums des Herzens.

John D. MacDonald



**GEORGE WAR IRGENDWO IM DUNKELN.** Blaze konnte ihn nicht sehen, aber seine Stimme war laut und deutlich zu hören, rau und ein wenig heiser. George hörte sich immer irgendwie erkältet an. Als Kind hatte er mal einen Unfall gehabt. Er sprach nie darüber, was passiert war. Jedenfalls hatte er eine ziemlich große Narbe auf dem Adamsapfel.

»Der doch nicht, Dummkopf, der ist doch total mit Aufklebern zugestrichelt. Nimm einen Chevy oder einen Ford. Dunkelblau oder grün. Zwei Jahre alt. Nicht älter, nicht jünger. An die erinnert sich kein Mensch. Und keine Sticker.«

Blaze ging an dem kleinen Auto mit den Aufklebern vorbei. Das schwache Dröhnen des Basses erreichte ihn sogar hier am anderen Ende des Parkplatzes, der zu der Kneipe gehörte. Es war Samstagabend, und der Laden war voll. Die Luft war bitterkalt. Er war in die Stadt getrampt, aber jetzt stand er schon seit vierzig Minuten im Freien, und seine Ohren waren wie abgestorben. Er hatte seine Mütze vergessen. Irgendwas vergaß er immer. Er hatte schon die Hände aus den Jackentaschen nehmen und auf seine Ohren legen wollen, aber George hielt ihn davon ab. George sagte, die Ohren könnten ruhig kalt werden, nur nicht die Hände. Zum Kurzschießen eines Autos brauche man die Ohren nicht. Es war sechzehn Grad unter null.

»Da«, sagte George. »Rechts von dir.«

Blaze drehte den Kopf und sah einen Saab. Mit einem Aufkleber. Sah überhaupt nicht wie das richtige Auto aus.

»Das ist links, du Dummkopf«, sagte George. »*Rechts* von dir, hab ich gesagt. Die Hand, mit der du in der Nase bohrst.«

»'tschuldigung, George.«

Ja, er stellte sich schon wieder wie ein Idiot an. Er konnte beidhändig in der Nase bohren, aber seine rechte Hand kannte er, die Hand, mit der man auch schreibt. Er dachte an diese Hand und schaute auf die entsprechende Seite. Dort stand ein dunkelgrüner Ford.

Blaze schlenderte betont lässig zu dem Ford hinüber. Er warf einen Blick über die Schulter. Die Kaschemme war eine College-Kneipe namens The Bag. Das war ein blöder Name, weil, wenn man Sack sagte, meinte man doch eigentlich seine Eier. Zum Eingang musste man ein paar Stufen runtergehen. Freitags und samstags abends spielte eine Band. Drinnen würde es voll und warm sein, eine Menge wie verrückt tanzender kleiner Mädchen in kurzen Röcken. Wäre nett, reinzugehen, sich nur mal umzuschauen ...

»Was sollst du jetzt machen?«, fragte George. »Etwa auf der Commonwealth Avenue rumlatschen? Du könntest nicht mal meiner alten blinden Oma was vormachen. Tu's einfach, kapiert?«

»Okay, ich hab ja nur ...«

»Jaja, ich weiß schon, was du nur hast. Konzentrier dich auf den Job.«

»Okay.«

»Was bist du, Blaze?«

Er senkte den Kopf und zog Rotz hoch. »Ich bin ein Dummkopf.«

George sagte immer, das wäre überhaupt keine Schande, aber es wäre eben eine Tatsache, der man ins Auge sehen müsse. Man könnte keinem vormachen, man wäre clever. Die schauten einen an und sahen die Wahrheit: Das Licht brannte, aber es war niemand zu Hause. Wenn man ein Dummkopf war, dann musste man einfach losziehen und seinen Kram machen. Und wenn man erwischt wurde, dann gestand man eben alles, außer mit wem man zusammen gewesen war, denn am Ende würden sie ja sowieso alles andere aus einem herausbekommen. George sagte, Dummköpfe könnten nicht für fünf Cent lügen.

Blaze nahm die Hände aus den Taschen und ballte sie zweimal kurz zu Fäusten. Die Knöchel knackten laut in der kalten, stillen Luft.

»Bist du so weit, Großer?«, fragte George.

»Ja.«

»Dann geh ich mir jetzt ein Bier besorgen. Und du kümmerst dich um die Sache.«

Blaze spürte Panik in sich aufsteigen. Sie schnürte ihm den Hals zu. »He, nein, ich hab so was noch nie gemacht. Ich hab dir doch immer nur zusehen.«

»Tja, diesmal wirst du mehr tun als nur zusehen.«

»Aber ...«

Er sprach nicht weiter. Es hatte keinen Sinn, weiterzureden, es sei denn, er wollte laut brüllen. Er konnte das harte Knirschen des Schnees hören, als George zu der Kneipe hinüberging. Schon bald wurden seine Schritte vom pulsierenden Wummern des Basses übertönt.

»Himmel«, sagte Blaze. »O Herr im Himmel.«

Und seine Finger wurden kalt. Bei dieser Temperatur würden sie nur ungefähr fünf Minuten zu irgendwas zu gebrauchen sein. Vielleicht noch nicht mal so lange. Er ging zur Fahrerseite hinüber und dachte, wahrscheinlich ist abgeschlossen. Falls die Tür abgeschlossen war, taugte dieser Wagen nichts, er hatte den Slim Jim nämlich nicht dabei, den hatte George. Aber die Tür war nicht abgeschlossen. Er öffnete sie, griff hinein, fand den Hebel für die Motorhaube und zog daran. Dann ging er nach vorn, tastete nach der zweiten Verriegelung, fand auch die und hob die Haube hoch.

In seiner Tasche steckte eine kleine Stifttaschenlampe. Er nahm sie heraus, knipste sie an und richtete den Strahl auf den Motorblock.

*Finde das Zündkabel.*

Aber es war der reinste Spaghettihaufen. Batteriekabel, Schläuche, Zündkerzenkabel, die Benzinleitung ...

Der Schweiß lief ihm über Stirn und Schläfen und gefror auf seinen Wangen. Das hier würde nicht hinhalten. Niemals. Auf einmal hatte er jedoch eine Idee. Es war vielleicht keine besonders gute Idee, aber er hatte nicht viele, und wenn er mal eine hatte, dann musste er dranbleiben. Er kehrte zur Fahrerseite zurück und öffnete wieder die Tür. Die Innenbeleuchtung ging an, aber dagegen konnte er nichts machen. Wenn irgendwer ihn hier herumfummeln sah, würde der bestimmt denken, er hätte Startschwierigkeiten. Klar, in so einer kalten Nacht konnte das doch sein, oder? Nicht mal George könnte ihm deshalb Ärger machen. Zumindest nicht viel.

Er klappte die Sonnenblende über dem Lenkrad runter, hoffte wider alle Vernunft, dass vielleicht ein Reserveschlüssel runterfiel, weil die Leute da manchmal ihren Ersatzschlüssel aufbewahrten, aber außer einem alten Eiskratzer war da nichts. *Der* fiel dann runter. Als Nächstes versuchte er es mit dem Handschuhfach. Vollgestopft mit Papieren. Er räumte alles raus, auf den Boden, kniete sich dazu auf den Sitz, sein Atem stieg in Wölkchen auf. Jede Menge Papiere, eine Schachtel Pfefferminzbonbons, aber keine Schlüssel.

*Na siehste, du gottverdammter Idiot*, hörte er George sagen, *bist du jetzt zufrieden? Bist du jetzt vielleicht so weit, wenigstens mal zu versuchen, die Karre kurzzuschließen?*

Ja, er war wohl so weit. Er könnte zumindest mal ein paar von den Drähten losreißen und sie aneinanderhalten, so wie George es immer tat, und mal sehen, was dann passierte. Er schloss die Tür und kehrte mit gesenktem Kopf zurück nach vorn zum Kühler des Fords. Dann blieb er stehen. Ihm war eine neue Idee gekommen. Er ging zurück, öffnete die Tür, bückte sich, hob die Fußmatte an – und da war er. Auf dem Schlüssel stand nicht FORD, da stand überhaupt nichts, denn es war ein Dupli, aber er hatte auf jeden Fall den rechteckigen Kopf und alles.

Blaze hob ihn auf und küsste das kalte Metall.

*Unverschlossenes Auto*, dachte er. Dann dachte er: *Unverschlossenes Auto und Schlüssel unter der Fußmatte*. Dann dachte er: *Ich bin hier heute Abend nicht der größte Idiot, George*.

Er schob sich hinter das Lenkrad, zog die Tür zu, steckte den Schlüssel ins Zündschloss – ging wie geschmiert rein – und bemerkte dann, dass er den Parkplatz nicht sehen konnte,

weil die Haube immer noch oben war. Er schaute sich schnell um, zuerst in die eine Richtung, dann in die andere, vergewisserte sich, dass George in der Zwischenzeit nicht etwa beschlossen hatte, zurückzukommen und ihm zu helfen. Darauf würde George noch eine Ewigkeit herumreiten, wenn er sah, dass die Motorhaube noch offen war. Aber George war nicht da. Kein Mensch weit und breit. Der Parkplatz war eine Tundra voller Autos.

Blaze stieg aus und knallte die Motorhaube zu. Dann stieg er wieder ein, verharrte aber mitten in der Bewegung, als er die Hand nach dem Türgriff ausstreckte. Was war mit George? Sollte er zu der Kneipe rübergehen und ihn abholen? Die Stirn in tiefen Falten, saß Blaze mit gesenktem Kopf da. Die Innenbeleuchtung warf gelbes Licht auf seine großen Hände.

*Weißte was?*, dachte er und hob schließlich wieder den Kopf. *Leck mich.*

»Leck mich, George«, sagte er. George hatte ihn per Anhalter herkommen lassen, hatte sich ganz kurz mit ihm hier getroffen, nur um dann wieder abzuschwirren. Ließ ihn die Drecksarbeit machen, und es war wirklich nur ein saublödes Glück, dass Blaze einen Schlüssel gefunden hatte, also, leck mich doch, George. Soll *er* ruhig mal bei minus sechzehn Grad den Daumen rausstrecken.

Blaze zog die Tür zu, schob den Schalthebel auf D und fuhr vorwärts aus der Parklücke hinaus. Als er auf der richtigen Straße war, gab er ordentlich Gummi, und der Ford machte einen Satz nach vorn, brach auf dem festgefahrenen Schnee hinten aus und schlingerte hin und her. Er trat auf die Bremse, war plötzlich starr vor Angst. Was machte er da?

Was dachte er sich dabei? Ohne George losfahren? Er würde keine fünf Meilen weit kommen, bis sie ihn schnappten. Wahrscheinlich schnappten sie ihn gleich bei der ersten Ampel. Er konnte nicht ohne George fahren.

*Aber George ist tot.*

Das war doch Affenscheiße. George war gerade noch da gewesen. Er war nur ein Bier trinken gegangen.

*Er ist tot.*

»Ach, George«, stöhnte Blaze. Er saß über das Lenkrad gebeugt da. »Ach, George, bitte sei nicht tot.«

So saß er eine ganze Weile da. Der Motor des Fords klang okay. Er klopfte nicht oder irgendwas, obwohl es so kalt war. Die Tankanzeige stand auf drei Viertel. Der Rauch aus dem Auspuff stieg im Rückspiegel auf, weiß und eisig.

George kam nicht aus der Kneipe. Konnte er auch gar nicht, weil er nämlich nie reingegangen war. George war tot. Schon seit drei Monaten. Blaze fing an zu zittern.

Nach einer Weile fing er sich wieder. Er fuhr los. Niemand stoppte ihn an der ersten Ampel, auch nicht an der zweiten. Den ganzen Weg aus der Stadt hielt ihn niemand an. Als er die Stadtgrenze von Apex erreichte, fuhr er etwa fünfzig Meilen pro Stunde. Manchmal geriet der Wagen auf vereisten Stellen leicht ins Schleudern, aber das beunruhigte ihn nicht weiter. Er steuerte einfach mit. Seit seinen Teenagerjahren fuhr er schon auf vereisten Straßen.

Außerhalb der Stadt beschleunigte er den Ford weiter auf sechzig und ließ ihn dann einfach rollen. Die Scheinwerfer umklammerten die Straße mit hell leuchtenden Fingern und prallten von den Schneeverwehungen auf beiden Seiten strahlend zurück. Mann, da würde ein College-Junge aber

Bauklötze staunen, wenn er mit seinem College-Mädchen zu dem leeren Parkplatz zurückkehrte. Sie würde ihn ansehen und sagen: *Du bist ein Dummkopf, mit dir gehe ich garantiert nicht mehr, hier nicht her und nicht sonst wohin.*

»Weder – noch«, sagte Blaze. »Wenn sie ein College-Mädchen ist, wird sie sagen: weder hierher noch sonst wohin.«

Dabei musste er lächeln. Das Lächeln veränderte sein ganzes Gesicht. Er schaltete das Radio ein. Rockmusik. Blaze drehte am Suchknopf, bis er einen Sender mit Countrymusic fand. Als er dann den Schuppen erreichte, sang er aus vollem Halse mit und hatte George völlig vergessen.

## 2

ABER AM NÄCHSTEN MORGEN erinnerte er sich wieder.

Das war der Fluch, wenn man ein Dummkopf war. Man wurde von Trauer immer überrascht, weil man sich die wirklich wichtigen Sachen nämlich einfach nie merken konnte. Das Einzige, was hängen blieb, war dummes Zeug. Wie zum Beispiel dieses Gedicht, das sie in der fünften Klasse bei Mrs. Selig auswendig lernen mussten: *Unter dem weiten Kastanienbaum, steht des Dorfes Schmiede*. Wozu sollte das gut sein? Wozu sollte es gut sein, wenn du dich dabei ertappst, wie du Kartoffeln für zwei schälst, und dir das Wissen sofort wieder eine satte Ohrfeige verpasst, dass du überhaupt keine zwei Portionen Kartoffeln schälen musst, weil nämlich der andere Typ nie wieder eine Knolle verputzen wird?

Tja, vielleicht war's ja gar nicht Trauer. Vielleicht war dieses Wort nicht das richtige. Nicht wenn es weinen bedeutete und seinen Kopf gegen die Wand schlagen. So was machte man nicht für solche Typen wie George. Aber da war die Einsamkeit. Da war Schmerz. Und da war Angst.

George würde sagen: »Mein Gott, kannst du nicht endlich mal deine beschissene Unterwäsche wechseln? Die Dinger stehen ja schon von allein. Das ist ekelhaft.«

George würde sagen: »Du hast nur einen zugebunden, du Schwachkopf.«

George würde sagen: »Aaach, Scheiße, dreh dich um und *ich* stopf's dir rein. Wie bei einem Kleinkind.«

Als er an dem Morgen, nachdem er den Ford gestohlen hatte, aufstand, saß George im anderen Zimmer. Blaze konnte ihn nicht sehen, wusste aber, dass er wie immer in dem kaputten Sessel saß, den Kopf so weit gesenkt, dass sein Kinn fast seine Brust berührte. Das Erste, was er sagte, war: »Du hast schon wieder Scheiße gebaut, Kong. Meinen herzlichsten Scheißglückwunsch.«

Als seine Füße den kalten Boden berührten, sog Blaze scharf die Luft ein. Dann schlüpfte er unbeholfen in seine Schuhe. Nackt bis auf die Schuhe rannte er zum Fenster und schaute hinaus. Kein Auto. Er seufzte erleichtert. Vor seinem Mund stieg eine kleine Wolke auf.

»Nein, hab ich nicht. Ich hab ihn in den Schuppen gefahren, wie du gesagt hast.«

»Du hast aber die Scheißspuren nicht verwischt, oder? Wieso stellst du eigentlich nicht gleich ein Schild auf, Blaze? HIER LANG ZUM GEKLAUTEN AUTO. Du könntest Eintritt nehmen. Wie wär's damit, hä?«

»Ach, George ...«

»»Ach, George, ach, George.« Jetzt geh raus und mach die Spuren weg.«

»Okay.« Er setzte sich in Bewegung Richtung Tür.

»Blaze?«

»Was?«

»Zieh dir zuerst deine beschissene Hose an, ja?«

Blaze spürte, wie sein Gesicht brannte.

»Wie ein kleines Kind«, sagte George. Es klang resigniert.  
»Eines, das sich rasieren kann.«

George wusste, wie er einem so richtig auf den Sack gehen konnte. Nur, am Ende war er dem falschen Kerl auf den Sack gegangen, zu oft und zu lange. Und so endete man dann eben als Leiche und hatte keinen schlaunen Spruch mehr auf den Lippen. Jetzt war George einfach nur tot, und Blaze stellte sich seine Stimme nur vor, überließ ihm immer die guten Sprüche. George war tot, seit er in diesem Lagerhaus gewürfelt hatte.

*Ich bin verrückt, dass ich auch nur versuche, das durchzuziehen, dachte Blaze. Ein Doofkopp wie ich.*

Aber er zog seine Unterhose an (nachdem er sie vorher sorgfältig auf Flecken hin untersucht hatte), dann ein Thermo-Unterhemd, darüber ein Flanellhemd und zuletzt eine dicke Cordhose. Seine Arbeitsstiefel von Sears standen unter dem Bett. Der Army-Parka hing am Türknäuf. Er machte sich auf die Suche nach seinen Fäustlingen und fand sie schließlich auf dem Regal über dem klapprigen Holzofen in seiner Wohnküche. Er holte seine karierte Mütze mit den Ohrenklappen und setzte sie auf, achtete darauf, den Schirm eine Idee nach links zu drehen – das sollte Glück bringen. Dann ging er hinaus und schnappte sich den Besen, der an der Tür lehnte.

Der Morgen war klar und bitterkalt. Die Feuchtigkeit in seiner Nase fing sofort an zu knistern. Ein Windstoß trieb ihm Schnee so fein wie Puderzucker ins Gesicht, sodass er zurückfuhr. War schon in Ordnung für George, Befehle zu geben. George saß drinnen am Ofen und trank Kaffee. So wie letzte Nacht, verschwand einfach, um sich ein Bier zu besorgen, ließ Blaze allein mit dem Auto zurück, sollte der sich doch was einfallen lassen. Und da wäre er jetzt noch, hätte er

nicht das Glück der Dummen gehabt, die Schlüssel irgendwo zu finden, entweder unter der Fußmatte oder im Handschuhfach, er hatte vergessen, wo. Manchmal glaubte er, dass George kein so besonders guter Freund war.

Mit dem Besen verwischte er die Reifenspuren, verharnte vorher einige Minuten, um sie zu bewundern, bevor er richtig anfang. Wie das Profil sich an einigen Stellen reliefartig abhob und Schatten warf, perfekte kleine Dinger. War schon witzig, wie so kleine Dinge so perfekt sein konnten, und doch wurden sie von niemandem wahrgenommen. Er betrachtete alles so lange, bis er des Schauens müde war (kein George, der ihm sagte, er solle sich beeilen), und dann arbeitete er sich die kurze Zufahrt bis zur Straße hinunter, um die Reifenspuren zu verwischen. Während der Nacht war der Schneepflug vorbeigekommen. Er hatte die Schneedünen weggeschoben, die der Wind auf diesen Landstraßen machte, wo auf der einen Seite und der anderen nichts als offene Felder waren, und alle übrigen Spuren waren verschwunden.

Blaze trottete zurück zur Hütte. Ging hinein. Jetzt fühlte es sich drinnen warm an. Als er aus dem Bett gestiegen war, hatte es sich kalt angefühlt, aber jetzt fühlte es sich warm an. Auch das war komisch – wie sich das Gefühl für Sachen verändern konnte. Er zog Jacke, Stiefel und Flanellhemd aus und setzte sich in Unterhemd und Cordhose an den Tisch. Er schaltete das Radio ein und war überrascht, als nicht die Rockmusik herauskam, die George immer hörte, sondern gleich schwungvolle Country ertönte. Loretta Lynn sang, dass dein braves Mädchen unartig sein würde. George hätte gelacht und so was gesagt wie: »Klar, Schätzchen – bei mir darfst du unartig werden – direkt über meinem Gesicht.«

Und Blaze hätte dann auch gelacht, aber tief in ihm drin machte ihn dieser Song immer ganz traurig. War bei vielen Countrysongs so.

Als der Kaffee heiß war, sprang er auf und schenkte zwei Tassen ein. In die eine kippte er Sahne und brüllte: »George? Hier ist dein Kaffee! Lass ihn nicht kalt werden!«

Keine Antwort.

Er starrte hinunter auf den »weißen« Kaffee. Er trank keinen Kaffee-mit, was sollte das also? Tja, was sollte das? Dann stieg irgendwas in seinem Hals auf, und fast hätte er Georges beschissenen weißen Kaffee quer durchs Zimmer gepfeffert, aber dann machte er das doch nicht. Er ging damit zur Spüle und kippte ihn stattdessen weg. So was nannte man Beherrschung. Wenn man ein großer Junge war, dann musste man das draufhaben, andernfalls geriet man in Schwierigkeiten.

Bis kurz nach dem Mittagessen lungerte Blaze in der Hütte herum. Dann fuhr er den gestohlenen Wagen aus dem Schuppen und hielt noch kurz vor der Treppe zur Küche an, um auszusteigen und Schneebälle auf die Nummernschilder zu schmeißen. Das war ganz schön clever. So würden sie kaum zu lesen sein.

»Was in aller Welt machst du da?«, fragte George aus dem Schuppen.

»Geht dich nichts an«, antwortete Blaze. »Du bist ja sowieso nur in meinem Kopf.« Er stieg in den Ford und fuhr raus auf die Straße.

»Das ist nicht besonders klug«, meinte George. Jetzt hockte er auf dem Rücksitz. »Du fährst in einem gestohlenen

Auto durch die Gegend. Die Kiste ist nicht umlackiert, keine neuen Nummernschilder, nichts. Wo willst du hin?«

Blaze sagte nichts.

»Du fährst doch nicht nach Ocoma, oder?«

Blaze sagte nichts.

»O Scheiße, du fährst hin«, sagte George. »Leck mich am Arsch. Einmal *musst* du doch genug haben, oder?«

Blaze sagte nichts. Seine Lippen waren versiegelt.

»Jetzt hör mir mal zu, Blaze. Du drehst jetzt um. Wenn du geschnappt wirst, ist das Ding gelaufen. Komplett. Das ganze Geschäft.«

Blaze wusste, dass er recht hatte, dachte aber nicht daran, zu wenden. Wieso sollte George ihn dauernd rumkommandieren können? Noch im Tod hörte er nicht damit auf, Befehle zu erteilen. Klar, es war Georges Plan, das eine große Ding, von dem jeder Schmalspurganove träumte. »Mit dem einen Unterschied, dass wir es wirklich durchziehen können«, hatte er gesagt, allerdings normalerweise immer dann, wenn er besoffen war oder high, und nie so, als würde er wirklich daran glauben.

Die meiste Zeit hatten sie nur kleine Betrügereien durchgezogen, und meistens schien George auch ganz zufrieden damit zu sein, egal, was er sagte, wenn er einen sitzen hatte oder sich einen Joint reinzog. Vielleicht war das Ocoma-Heights-Ding für George nur ein Spiel oder das, was er manchmal einen »Hirnfick« nannte, wenn er Anzugtypen im Fernsehen über Politik reden hörte. Blaze wusste, dass George schlau war. Ob er auch Mumm hatte, da war er sich nie wirklich sicher gewesen.

Aber wo er jetzt tot war, welche Wahl blieb ihm denn da? Allein brachte Blaze es nicht. Als er einmal nach Georges

Tod versucht hatte, den Herrenbekleidungsschwindel durchzuziehen, hatte er verdammt schnell die Fliege machen müssen, um nicht geschnappt zu werden. Den Namen der Lady hatte er sich aus den Todesanzeigen besorgt, genau wie George es auch immer machte, hatte mit Georges Sprüchen losgelegt, ihr die Kaufbelege gezeigt (im Schuppen gab's einen ganzen Sack davon, und zwar von den besten Geschäften). Er sagte ihr, wie sehr er es bedauere, zu einem solch traurigen Zeitpunkt kommen zu müssen, aber Geschäft sei Geschäft, und er sei sicher, das werde sie doch verstehen. Sie sagte, ja, sie verstehe schon. Sie bat ihn in den Hausflur, wo er warten sollte, bis sie ihre Handtasche geholt hatte. Er kam überhaupt nicht auf die Idee, dass sie die Polizei rufen könnte. Wenn sie nicht zurückgekommen wäre und eine Kanone auf ihn gerichtet hätte, hätte er wahrscheinlich immer noch dagestanden und gewartet, bis die Bullen auftauchten. Sein Zeitgefühl war noch nie so besonders gewesen.

Aber sie kehrte mit einer Kanone zurück und richtete sie auf ihn. Es war so ein silbernes Ding für Frauen, mit kleinen Verzierungen an der Seite und einem Perlmuttergriff. »Die Polizei ist schon unterwegs«, sagte sie, »aber bevor die hier sind, möchte ich, dass Sie mir das mal erklären. Ich will wissen, welcher miese Kerl sich eine Frau als Opfer aussucht, deren Mann in seinem Grab noch nicht mal kalt ist.«

Blaze war es egal, was sie wissen wollte. Er drehte sich um, rannte aus der Tür, weiter über die Veranda und die Stufen zum Bürgersteig hinunter. Er konnte ziemlich gut rennen, wenn er erst mal in Fahrt war, aber das konnte dauern. Und die Panik machte ihn an diesem Tag noch langsamer. Wenn sie den Abzug gedrückt hätte, hätte sie ihm vielleicht eine



Richard Bachman, Stephen King

**Qual**

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-40612-4

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2009

Grausam, packend, anrührend – Wenn die Toten zu flüstern beginnen ...

Ein großer Coup soll den geistig zurückgebliebenen Blaze aller Sorgen entledigen. Er entführt das Baby einer reichen Familie. Was wird er dem Kleinen antun? Während alle Welt ihn jagt, um den Horror zu beenden, geht in Blaze eine Verwandlung vor. Das Lösegeld interessiert ihn längst nicht mehr ...

Die Kindheit des jungen Blaze ist schrecklich: Die Mutter ist gestorben, und sein Vater, ein Trinker, verprügelt ihn ständig und wirft ihn so oft die Treppe hinunter, bis das Kind einen bleibenden Schaden davonträgt. Der leicht behinderte Junge kommt in ein Kinderheim, wo sich die kommenden Jahre jedoch erst recht qualvoll gestalten. Als Jugendlicher begeht er mit seinem Kumpel George harmlose Straftaten, bis dieser bei einer Stecherei umkommt. Aber George meldet sich aus dem Totenreich und flüstert Blaze ein, einen größeren Coup zu starten. Um an wirklich viel Geld zu kommen, entführt Blaze schließlich das Baby einer reichen Familie. Allein mit dem kleinen Bündel Leben, erwacht in ihm eine ungeahnte Fürsorge. Die Flucht vor dem gigantischen Polizeiaufgebot führt in eine Katastrophe ...